

Holocaust aus der satirischen Froschperspektive

Meisterhafte Erzähler und Satiriker: Der weltberühmte Autor Edgar Hilsenrath liest bei den Weidener Literaturtagen

VON RUDOLF BARROIS

Weiden. Der alte Herr schiebt seinen Rollator zum Podium. Stürmischer Beifall begleitet ihn zum Lesepult: Edgar Hilsenrath bringt ein langes, abenteuerliches Leben mit nach Weiden und ein literarisches Schaffen, das bisher unerreicht und einzigartig ist. Der 83-Jährige hat den Weg zum Weidener Festival des Buches gefunden aus dem fernen Berlin. Begleitet wird er von seinem Verleger Volker Dittrich, der den Mut hat, eine Werkausgabe des Autors vorzulegen, dem es gelungen ist, literarisch das auszuformen, was einem die Sprache verschlagen will, was die Deutschen nach dem Krieg in kollektiver Depression verharren ließ.

Poetisch und brutal

Die vielen Zuhörer in der Buchhandlung Rupprecht wissen, was sie an diesem Sonntagabend erwartet: Poetisch hintersinnig, blumenreich, verschwenderisch vulgär und auch gnadenlos brutal setzt sich Hilsenrath mit den Nazis auseinander. Er macht sich die Perspektive des scheinbar bedeutungslosen Zeitgenossen zu eigen, zu denen er sich selbst zählt, den der Terror am härtesten trifft.

Volker Dittrich inszeniert diesen Abend mit seinem Autor und Freund. Er beginnt in Halle mit der kleinen Geschichte des Buben, der mit einer Gleichaltrigen nach Berlin fährt: präzise, liebevolle Bilder der frühen Kindheit, die mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 brutal endete. Der Bub erfährt, ohne es zunächst zu begreifen, den Hass auf die Juden, wird schikaniert von Mitschülern und Lehrern. In der rumä-



Edgar Hilsenrath (links) und sein Verleger Volker Dittrich traten als Team auf. Beide boten eine bewegende und spannende Geschichtsreise durch das Leben des Schriftstellers. Bild: Voit

nischen Bukowina, wo Vater Hilsenrath seine beiden Söhne schickt, erlebt der Halbwüchsige erst einmal Unbeschwertheit, Fürsorge, Glück bis zu jenem Tag, an dem die Rumänen die Juden deportieren.

Was Hilsenrath dort erlebt, in einem trostlosen Ghetto, hat er in seinem ersten großen Roman „Nacht“ festgehalten. Verleger Dittrich liest Passagen aus dem Werk, das die schreckliche Epoche in ihren furchtbaren Auswüchsen zeigt: Faschismus

aus der Froschperspektive. Unheuroisch, banal, der ganz alltägliche Wahnsinn des Überlebens. Und immer wieder die Porträts jüdischen Alltags, das Dampfbad, der Wochenmarkt, die Straßen, die Menschen.

Hilsenrath kann dem entkommen mit viel Glück und reist mit der Bahn nach Israel. Er will schreiben. Einmal schreibt er dreißig Seiten in einer Nacht, nachdem es ihm lange nicht gelungen war, die richtige Sprache für das zu finden, was er erzählen

wollte. Acht Jahre lang wird es dauern, bis er den Roman fertig hat, und noch einmal fünf Jahre bis zur Veröffentlichung des handgeschriebenen Manuskripts. Hilsenrath ist inzwischen in Amerika, schlägt sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. „Nacht“ wird sein wohl wichtigstes Buch werden.

Den Durchbruch in Deutschland schafft der Autor erst mit der unglaublichen Groteske „Der Nazi und der Friseur“. Der SS-Mörder Max

Schulz nimmt die jüdische Identität seines ehemaligen Freundes und späteren Opfers Itzig Finkelstein an, gelangt auf abenteuerlichen Wegen nach Israel, kann sich dort auch etablieren. Er wird aber die Schuld nicht los. Denn der Massenmord in Polen ist nicht sühnbar. Ein Stück Geschichte, das aus Nazideutschland bis in die israelische Gegenwart führt. Die Deutschen haben mit diesem satirisch-grotesken Bewältigungsversuch ihre Schwierigkeiten gehabt. Für viele war es undenkbar, so an den Holocaust zu erinnern.

Lebendiger Geist

Sein Meisterstück schafft Hilsenrath in seinem Roman „Das Märchen vom letzten Gedanken“, in dem er sich mit dem Genozid an den Armeniern im Jahre 1915 beschäftigt, dabei die Kulturgeschichte dieses Volkes bis ins Detail beschreibt. Dafür erhält er nicht nur den Alfred-Döblin-Preis, sondern auch den armenischen Nationalpreis, den der inzwischen 80-Jährige persönlich in Eriwan zusammen mit einem Dokortitel entgegennimmt.

Auch sein letzter Roman „Berlin Endstation“ hat den Nationalsozialismus zum Thema: Ein Mann will sich an einem grausamen Mitschüler rächen. Die Geschichte spielt in Halle. Der Autor ist zu seinen Wurzeln zurückgekehrt.

Den Zuhörern präsentiert sich in dem hochbetagten Autor nicht nur ungebrochener Humor, ein äußerst lebendiger Geist sondern auch einer der noch wenigen lebenden Zeugen jener furchtbaren Zeit. Es lohnt sich, davon bei Hilsenrath nachzulesen.